

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Wie den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Ostafrika und Ostindien, des Ostafrikanischen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Ostindien und des Wirtschaftlichen Verbandes Ostindien.

Morogoro 26. Nov. 1915	Bezugspreis: Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,07 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Delfauerstraße 28-29, sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.	Anzeigengebühren: Für die gewöhnliche Zeitspalte 35 Heller oder 60 Wfg. Unbezahlbar für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Delfauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen. Telegraphen-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung, Dar-es-Salaam.	Jahrgang XVII. Nr. 96
----------------------------------	--	--	--

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 23. November.

Westlicher Kriegsschauplatz: An verschiedenen Stellen der Front sind wieder Artilleriegefechte. Im Bristerwalde griffen zwei feindliche Divisionen erfolglos an. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte bei (in der Champagne) herunter.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz: Nördlich Mitrovica und nördlich und nordöstlich von Pristina (in Neuserbien) wurde der Feind geworfen. 5000 Gefangene, 6 Geschütze wurden eingebracht, auch östlich von Pristina kämpften die 8000 Serben und eine Beute von 22 Maschinengewehren und Geschütze wurden erobert.

Oberste Seeresleitung.

Die Flotte im Schwarzen Meer.

Von Otto von Gottberg.

Als auf Goeben und Breslau die Flagge der Osmanen wehte, widmeten die Unseren sich mit deutscher Diensttreue der Arbeit für die Türken. Wohl sprach anfänglich wehmütige Enttäuschung aus den Mienen der kleinen Schar. Sie durfte noch nicht für das Vaterland kämpfen, und nicht alle sahen, daß auch vom Goldenen Horn die Fahrt zu Deutschlands Wohlfahrt führen könne. Aber die treue und bald Resultate bietende eifrige Arbeit kräftigte türkische Zuversicht und Entschlossenheit, bis endlich die Männer auf Sultan Javus Selim und Widillih auch unter fremden Farben wieder für Kaiser und Reich streiten durften.

Mit heimischer Gründlichkeit half Admiral Souchon als Chef der türkischen Marine nicht nur für die Stunde des nahen Kampfes, sondern entwarf einen Flottenplan für alle Zukunft. Er zog unsere Reservisten auf dem Balkan ein und stellte deutsche Seeoffiziere auf die türkischen Schiffe. Kleine Gruppen der Mannschaft gingen mit. Dafür betraten türkische Matrosen unsere Kreuzer. Die Ausbildung von Fähnrichen, also die Erziehung einer neuen Generation türkischer Seeoffiziere, begann. Fähnriche wie Matrosen scheinen eifrig und von gutem Willen. Von beiden Seiten wird nationalen Bräuchen gern Konzession gemacht. Enver sah beim Besuch an Bord der Goeben seine jungen Landsleute mit dem Fetz auf dem Kopf in der Messe: „Nehmt hier die Güte ab, Kinder, denn die deutschen Offiziere sitzen in den Restaurants der Stadt nach unserm Brauch mit dem Fetz auf dem Kopf! Wer einen der Unsern fragt, ob er am Sonntag eine freie Stunde übrig habe, erhält die blühdige Antwort: „Nein, mein Sonntag ist Freitag!“ Die Matrosen müssen sich mit fremdem Leben und fremder Kost abfinden. Schulze ist auf der Hamidieh Bilaw und Achmet verzehrt auf dem Sultan Javus Selim grüne Bohnen mit Hammelfleisch. Ein deutscher Offizier fragt: „Achmet, wie schmeckt das Essen?“ Achmet, der leidlich Deutsch lernte, runzelt die Stirn und wiegt den Kopf: „Essen fehr guht!“ Aber dann verbessert er sich hastig: „Essen nich schlecht.“ Er weiß wie die Soldaten und Matrosen aller Welt, daß er Vorgesetzte mit Lob, auch der Kost, nicht verwöhnen darf. Mag doch der Fragende noch Besseres zu vergeben haben.

Bei Übungsfahrten im Marmarameer lernten Deutsche und Türken sich dienstlich schätzen. Der Osmanen Vertrauen in den Führer wuchs, als er sie endlich ins Schwarze Meer führte. Seit Jahrzehnten hatte es kein Kriegsfahrzeug unter dem Halbmond getragen, und der Jubel eines ganzen Reichs folgte der Flotte. Mit rührender Freude und Begeisterung grüßten die türkischen Anwohner ihre Flagge. Die ärmsten Dörfler oder Städter trugen Liebesgaben in kaum zu bergender Menge an Bord der Schiffe. Darum weckte im Volk der Türken keine kriegerische Handlung größere Genugtuung als der Angriff, den Admiral Souchon am 29. Oktober vor die russischen Festen und in die Häfen des Schwarzen Meeres trug. Mit Sonderaufträgen aus dem Bosphorus laufend, zerstreuten sich die Schiffe der Flotte, um in der bisher russischen See längs der Küste Anlagen für Kampf oder Versorgung zu zerstören. Der Kreuzer Berk landete vor Noworossisk — Ausfuhrort für Benzin — einen Offizier und forderte die Auslieferung von zwei Dampfern binnen vier Stunden. Die Behörden schickten die Schiffe nicht. Die Bewohner der Stadt begannen zu flüchten. Nach Ablauf der Frist schoß der Kreuzer die Dampfer zusammen und die Benzintanks in Brand. Im Hafen von Odessa versenkten türkische Torpedoboote zwei Kreuzer. Die Landbatterien feuerten, aber im Artilleriekampf zerstörten die Boote noch das Elektrizitätswerk und entkamen heil. Hamidieh stellte ihr Ultimatum vor Feodosia. Unter Leitung der Engländer so vermittelt, daß der Schmutz durch Selbstentzündung in Brand geriet, hat das Schiff unter dem deutschen Kommandanten seit Kriegsausbruch Entfernungen in der Gesamtlänge des Äquators und darüber hinaus zurückgelegt. Manch andere Leistung zeigte den Türken, daß an Wissen und Können, an Arbeitsfreude und Pflichttreue deutsche Offiziere mehr als englische haben.

Es ist ein sonniger Morgen, als die Hamidieh vor dem schönen, wie ein altgriechisches Theater über Terrassen zu Bergen aufsteigenden Feodosia liegt. Auf der Brücke steht Kapitän v. R., der längst Rüben und Kohl baut, aber einst leidenschaftlich gern Seeoffizier war. Seine Besatzung ist türkisch, doch hat er einen von unsern Leutnants an Bord, und hängt dessen Namen gern das Prädikat „tüchtig“ an. Eine Minasse mit weißer Parlamentärflagge trägt den Leutnant durch den Hafen zur Stadt. Mit eigenartigem Auftrag wandert der tüchtige S. gelassen durch die Straßen von Feodosia. Er sucht den Hafentapitan, um ihm mitzuteilen, alle Lebewesen müssen sofort die Kornspeicher, den Bahnhof, die Krananlage und die Schiffe im Hafen verlassen, da nach zwei Stunden ein Bombardement beginnt. Aber der russische Beamte wohnt in den Bergen jenseits der Stadt, und bis dahin ist's eine Stunde Marsch. Leutnant S. erledigt sich seines Auftrages in der Signalstation und fährt wieder an Bord. Für eine Stunde noch dampft der Kommandant der Hamidieh im Halbkreis durch den Hafen, um seinen Geschützführern ihre Ziele zu zeigen. Unterdessen wird die Garnison von Feodosia alarmiert. Die Truppen rücken aus, und als russische Leute — in die Berge. Dorthin flüchten auch die Bürger. Ungehindert tut Hamidieh ihre Arbeit und dampft wieder westwärts. Unterwegs gehen R. und der tüchtige S. (die im Schwarzen Meer manchmal bis zu 18 Tagen unterwegs sind), noch nach Gewohnheit abwechselnd Wache, tapern einen Dampfer und einen Segler und versenken die Schiffe durch Deffnen der Ventile oder Kammern.

Goeben fährt als stärkste Kampftrakt der Flotte auf Sebastopol. Voraus dampft der Dampfer Nilufer, Kommandant Kapitänleutnant Zederholm (ein Tapferer, der seither geblieben ist), um unter den Bat-

terien des Kriegshafens Minen zu streuen. Während des Marschs durch sternhelle Nacht läßt die Freude, endlich an den Feind zu kommen, unsere Leute nicht schlafen. Wach hält auch die Türken die Ungeduld, einen Schlag gegen den gehakten Moskowiter zu führen. Ehe der Tag graut, sieht die Kriegswache im Sperrlicht des Hafens von Sebastopol die Silhouette des Nilufer. Die Sonne geht auf. Das Wetter ist klar, doch liegt vor Stadt und Festung längs der Küste ein Nebelstreifen, aus dem nur die hohe alte katholische Kirche ihre Türme reckt.

Die Unsern wissen, daß die Werke von Sebastopol stark, und namentlich die 30cm-Geschütze eines Panzerturms zu achten sind. Sultan Javus Selim bleibt auf weiteste Schußentfernung liegen und eröffnet Feuer. 14 Batterien antworten. Zehn russische Salven schlagen ins Wasser. Dann liegen zwei Treffer im achtern Schornstein des Kreuzers. Die Wirkung ist nicht groß, doch fallen zwei Heizräume aus. Zwei Torpedoboote gleiten dem Sultan als Minenjäger voraus. Mit Unbehagen wird auf ihren Decks namentlich das Feuer einer versteckten Haubitzstellung gespürt. Doch unentwegt bleiben die Schiffchen in Fahrt. Der Kreuzer folgt. Schon seine zweite Salve trifft das Delbastin. Nach der achten steht der Bahnhof in Flammen, und der Admiral kann abdrehen lassen. Die türkische Flotte hat mit wirksamen Angriff Zerstörung unter die Batterien der stärksten russischen Seefestung getragen.

Noch unter Fortfeuer sichtet der Sultan im Ablaufen nachbord voraus drei der neuesten russischen Torpedoboote. Mit Delfeuerung getrieben, geben sie 34 Seemeilen her, schießen auf eine Entfernung von 800m Salven und Wännen dann gleichzeitig 15 Geschosse abfeuern. Um sie sich vom Leib zu halten, feuert Goeben gegen die kleinen Ziele auf eine Entfernung von 12km. Die Sichtigkeit ist im Schwarzen Meer nämlich so groß, daß Fahrzeuge auf 18km beschossen und auf 30 deutlich gesehen werden. Ein russisches Boot kommt zu Schaden, obwohl ihm auf solche Entfernung nach dem Aufblitzen des Mündungsfeuers unserer Geschütze reichlich Zeit zum Ausweichen blieb. Dann flüchtet der Gegner. Goeben bringt während der Heimfahrt den Dampfer Ida mit 3500 Tonnen Kohle als Preise auf.

Jetzt, nach Kriegsausbruch, wurde es Aufgabe der Flotte, den Transport türkischer Truppen für die Kaukasusarmee aus dem Bosphorus nach Trapezunt zu decken. Die Kriegsschiffe unseres Verbündeten hatten dabei das Schwarze Meer in ganzer Länge und das Defilee zwischen der Halbinsel Krim und Cap Pachy bei Sinope zu durchfahren. Doch kein einziger Transportdampfer kam zu Schaden, weil Wagemut und Angriffslust die Russen den mit Truppen, Geschützen, Gerät und Munition überladenen langsamen Transportern überhaupt nicht nahe kommen ließen. An seinen eigenen Küsten aufgesucht, wurde der Feind zum Kampf gestellt, ehe er sich im Defilee auf Lauer legen konnte. Stets in Bewegung kämpfte die tapfere Flotte unter einem energischen Führer, der durch Beispiel ihren Tatendrang förderte, für Wochen nahezu täglich. Allein die Breslau kam 19 Male zum Gesecht an den Feind und trug zweimal ihren Angriff vor russische Festen. Da ist's kein Wunder, daß der Ausdruck wehmütiger Enttäuschung in den Gesichtern der Unsern am Goldenen Horn jetzt frohem Lachen gewichen ist. Sie spüren mehr als die Kameraden in der Heimat vom Krieg und haben, um Pulver zu riechen, nur die Nase aus dem schönen Bosphorus zu recken. Ein starker und tüchtiger Gegner wartet dort. Stets nur eine Minderzahl können sie seinen fünf Linien Schiffen, zwei Kreuzern, zwanzig Torpedo- und mehreren U-Booten gegenüberstellen. Sie erfahren, daß die Russen vortrefflich schießen und hervorragend gut

einerzert sind. Die Schwarze-Meer-Flotte hat nicht geschlafen, und es täuscht sich namentlich, wer an der Disziplin ihrer Mannschaft zweifelt oder den Märchen von Wiederholung der Meutereien der Revolutionszeit Glauben schenkt. Gefangene russische Offiziere und Matrosen erzählen, daß der Flotte täglich amtliche Nachrichten über russische Kriegserfolge beim siegreichen Vormarsch der Armee auf Berlin zugehen. Lesen soll die Depeschen jedermann, erörtern darf sie bei strenger Strafe niemand. Wenn ein Gastwirt in Schenke oder Restaurant eine Unterhaltung seiner Gäste auch nur über den jüngsten russischen Sieg in Masuren duldet, schließt die Polizei das Haus. Es mag eine echt russische Anordnung sein, aber es ist anscheinend ein für Rußland probates Mittel. Ueberhaupt täten wir gut, Meldungen über Mißmut, Kriegsmüdigkeit, Rebellion, Not und Verzweiflung im Lager der Feinde von der Hand zu weisen. Den Sieg gewinnt nur, wer ihn nicht von des Gegners Schwäche, sondern mit hartem Willen allein von der eigenen Kraft erhofft. (A. M. B. 20. Mai.)

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)
Presse 18. Zwei feindliche U-Boot-Festpunkte sind an der Küste von Kreta entdeckt worden.

Im letzten Monat haben die Russen 47874 österreichische und deutsche Gefangene gemacht und 21 Kanonen erbeutet. (?)
Am 15. gaben die Bulgaren ihre Angriffe auf die französische Front auf dem linken Crna-Ifser westlich Kriwola auf und zogen sich auf die Arzangel-Höhen nördlich Cipoca zurück. Die bulgarischen Verluste im 3 tägigen Kampf betragen 4000 Mann. Die Verluste der Franzosen waren gering.

Paris. Die Besprechung mit den englischen Ministern im Auswärtigen Amt dauerte bis 1 Uhr nachmittags. Nach dem Besprechung im Elysee bis 7 Uhr abends. In kamen sie wiederum im Elysee zusammen. wird als Vorbesprechung für künftige Konferenzen der auch Rußland und Italien vertreten

sehr erfolgreicher Angriff wurde von der Infanterie ausgeführt. Alles war sorgfältig vorbereitet. Dann drang die Infanterie in die türkischen Gräben östlich und westlich. Englische Artillerie beschloß von zwei und dem Kreuzer „Edgar“ unterstützt die Infanterie das Gelände besetzt war und Batterien türkischer Batterien erwiderten heftig aber englische Maschinengewehre beschossen die türkischen Gräben. Das türkische Infanterieangriff wurde abgewiesen und ihre Verluste von den Engländern kamen nur 50 Einheiten darunter Teile der Royal Scots, der Royal Irish Dragoon.

Die Bulgaren nördlich Rabrovo in der Gegend von, doch hielten die Franzosen alle die Belagerung näher an Würzburg an. Der methodische Angriff auf Würzburg am 13. Während einige Abteilungen die Infanterie anstießen, erklommen andere, von Artillerie unterstützt, die anstößenden Hänge und drangen trotz der Artillerie die Umgehung am 17. vollendet. Der Boden ist mit Schrapnell in einem einzigen Graben erdetätigt in Würzburg ist intensiver. Die Infanterie in der Stadt selbst aufgestellt. Kollegen sind gestern Abend nach London

Die Hauptkräfte der Serben stehen im Westen und leisten noch hartnäckig Widerstand. Die Infanterie ist, wie berichtet in der Presse, die schleunige Ankunft von österreichischen General in die Lage verzejene die Lage zu retten. — Saloniki. Die Schlacht zwischen den Bulgaren dauerte 30 Stunden. Einige 3 bulgarische Divisionen vergeblichen verzweifelten Anstrengungen, um zu durchbrechen mit den schwersten Geschützen. Er betonte, daß er seit dem Ausbruch der Krise seine Beurteilung und sei zufrieden, zu warten. Es ist eine Erklärung abzugeben, wenn das Land im Krieges stehe. Dann erhob sich Lord

bulgarische Angriffe auf dem Strumnizza- dem Karst am San Michele. Die Flieger warfen Bomben auf Verona, Triest, 21 Verletzte. Der verläßt mit Rücksicht auf die Wiederherstellung der Beziehungen zu Rußland die Hauptaufgabe zu freundslichem Verhalten gegen die

Armenien-Kämpfe in Artois, den Argonnen heißt, daß die Alliierten eine festere Front gegenüber verfolgen wollen. Die Einwilligung Griechenlands, den Rückzug englisch-französisch-serbischer Truppen auf griechisches Gebiet zu dulden, genügt ohne ausreichende Garantien nicht. Es werde entweder sofortige Eingreifen in den Kampf oder sofortige Demobilisierung der griechischen Armee verlangt werden.

Presse vom 20. Athener hatte in Athen eine Audienz beim König und eine Besprechung mit Stouloudis und ist unbekannt, wohin abgereist.

Die Alliierten haben eine wirtschaftliche Blockade über Griechenland verhängt. Verschiffungen aus Häfen der Alliierten nach Griechenland sind untersagt, griechische Schiffe werden scharf durchsucht.

Die Italiener führten Verteidigungswerke im Fondo-Tal, nahmen Ostavia bei Görz sowie die angrenzenden Höhen, 2 Reihen Gräben auf den Podgora- und Calvaria-Höhen, fahnen auf dem Gipfel des San Michele Fuß und drangen weiter vor. Vergebliche österreichische Angriffe auf den Col die Lana und die prominenten Erhöhungen.

Artillerie- und Minenkämpfe auf Westfront.
Zeppelein Nr. 18 bei Zouren durch Explosion zerstört.
Englisch-französische Truppen besetzten am 3. Elbail in Kamerun, englische am 6. den Banjo-Berg.
Die Serben kämpfen bei Pristina an der französischen Front.
In Mazedonien herrscht Ruhe.
Die Landung von Truppen in Saloniki dauert an.
Die Bulgaren ziehen sich vor einer Umgehungsbewegung durch zwei serbische Divisionen aus Prilep zurück. Serbische Kavallerie fand am Babunapak nichts vom Feind.
Neue deutsche Truppenzusammenschlüsse hinter der Westfront werden berichtet, die auf 7 Korps (!) geschätzt werden. Sie stammen meist von der russischen Front, von der, wie man glaubt ein Drittel der deutschen Armee zurückgezogen ist.

Heftiges Gefecht an den Dardanellen. Artillerie- und Handgranatentkämpfe bei Sidsul und Vahar.

Minenkämpfe auf dem Azac-Abchnitt. Deutsche Artillerietätigkeit nördlich Loos, östlich Armentieres und östlich Ypern. Artilleriekämpfe in Artois, der Champagne, Elsaß. Minenkämpfe in den Argonnen.

Die Engländer nahmen am 15. einen Graben auf Gallipoli. Am 19. und 20. Kämpfe an der Crna.

Kleinere Kämpfe an der russischen Front. Russische Torpedoboote versenkten ein deutsches U-Boot in der Dnieper.

Vergebliche österreichische Angriffe am Nonzo zwischen Podgora und Sabotino.

Das englische Auswärtige Amt gibt bekannt, daß keine Blockade über Griechenland verhängt sei.

Nichts Wichtiges von der Westfront, außer einigen Illusionen.

Nach serbischer Meldung fanden Kämpfe bei Gaitona, Reska-Plana (Westlich NB) und am Begovag-Berg statt.

Aus heimischen Zeitungen.

Woher nimmt Rußland „neue Kräfte“?

Sowohl bei Prasnyz als auch in den Karpathen haben sich, wie den „Hamburger Nachrichten“ von militärischer Seite geschrieben wird, nach unserem Generalsstabsbericht neue russische Kräfte gezeigt. Bei Prasnyz waren es drei Armeekorps, die überraschend vorstießen, und in den Karpathen sind auch zwei neue Armeekorps erschienen. Es fragt sich nun, woher Rußland diese neuen Kräfte genommen hat, da Rußland schon so viel Mannschaften an Gefangenen, Toten und Vermundeten verloren hat, daß die Armeen anderer Länder bei ähnlichen Verlusten vollkommen aufgerieben gewesen wären. Nun hat Rußland aus allen Völkern zum Kriegsdienste herangezogen, die früher nicht Soldaten waren. Es ist moralisch und kulturell eine so minderwertige Volksmasse, daß sie noch weit hinter dem russischen Bauern zurücksteht. Allen Anschein nach setzen sich die neuen Kräfte aus diesen — übrigens wenig zahlreichen — Völkern zusammen, die voraussichtlich noch durch Truppen verstärkt wurden, die aus Warschau gezogen wurden. Um den Flügelangriff auf beiden Seiten durchführen zu können, hat Rußland alles zusammengezogen, was es überhaupt noch an Mannschaften besitzt, die als Massen vorübergehend — darauf ist der Hauptwert zu legen — immerhin eine kleine Wendung herbeiführen können. Darin liegt aber zugleich die völlige Sicherheit der endgültigen Niederlagen des russischen Heeres. Rußland hat so viel Menschen verloren, wie andere Länder nur im ganzen als Heer besitzen. Das heißt, daß das russische Heer trotz seiner allein durch diese Tatsache bewiesenen ungeheuren Überzahl nicht siegreich sein konnte, als es noch die Kerntruppen besaß. Wenn nun auch noch jetzt bei den großen russischen Menschenmassen eine Armee vorhanden ist, so kann diese bei weitem noch minderwertigere und zahlenmäßig beträchtlich geschwächte Armee natürlich niemals darauf hoffen, einen endgültigen Erfolg zu erzielen. Oft schon haben die Russen wie bei Prasnyz eben durch ihre große Masse plötzlich kleine Erfolge erzielt, die aber bald durch die überlegene Feldherrnkunst Hindenburgs, der seine Truppen entsprechend diesen neuen russischen Verstärkungen umgruppierte, zu schweren Niederlagen wurden. Entscheidend sind diese Massen nie gewesen, denn unser Heer rückt unaufhaltsam gegen die russischen Linien vor und steht heute ganz in Feindesland. Wir setzen den Massen die überlegenen Maßnahmen gegenüber, und Hindenburg hat bewiesen, daß er an genialen Einfällen zur Zermalmung des Russenheeres unerschöpflich ist. Die neuen Kräfte Rußlands sind Verlegenheitsmaßnahmen in des Wortes ureigenster Bedeutung. Haben doch Gefangene ausgesagt, daß sie insgesamt nur 14 Tage ausgebildet worden sind, und daß ihre Schießübungen in sechs Schüssen bestanden haben. Man kann daraus entnehmen, welchen Wert diese neuen Kräfte haben. (Mittel. d. Bg. Kol. Jnft. 29. III.)

Erste Eindrücke eines Spaniers in Deutschland.

In einem launigen Briefe schildert der bisherige Pariser Korrespondent der „Tribuna“ in Madrid die ersten in Deutschland empfangenen Eindrücke. Auf Schritt und Tritt kann er das Bild korrigieren, das ihm Pariser Blätter von deutschen Zuständen gemalt. Weder wird er für einen Spion gehalten, noch sind die Offiziere, die er auf der Reise trifft, arrogant und wild. Sie sprechen viel vom Krieg, von den Schlachten, an denen sie teilgenommen, von ihrem Vertrauen auf ein glückliches Ende. Kein Wort aber von Haß oder Geringschätzung ihrer Gegner. Dem Franzosen bringen sie Sympathie, den Russen Mitleid entgegen. Nur den Engländern werden einige harte Worte gewidmet. Worte des Lobes widmet der spanische Gast den aus dem Feindesland zurückkehrenden Feldgrauen. Er hat ihre Physiognomien genau geprüft, und die Schilderung seines Eindruckes gipfelt in dem Ausruf: „Diese Soldaten sind unfähig, Kinder zu ermorden.“

Wundern äußert er sich über das Leben in den deutschen Städten Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt, Berlin, sie scheinen keinem Staat anzugehören, der sich mitten im Kriege befindet. Der Verkehr ist wie gewöhnlich, es wird gearbeitet, die Fabrikhörnsteine rauchen, die Läden sind geöffnet, der Wagenverkehr ist enorm. In Berlin spielen die Theater, die Straßen sind gut beleuchtet, man merkt weder Mangel an Geld noch an Lebensmitteln und kann sich nicht denken, daß all dies Leben künstlich sein soll. Das einzige, was darauf hindeutet, daß Deutschland im Krieg steht, ist die große Zahl von Zeitungsausgaben. (Mittel. des Bg. Kol. Jnft.)

Wundern äußert er sich über das Leben in den deutschen Städten Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt, Berlin, sie scheinen keinem Staat anzugehören, der sich mitten im Kriege befindet. Der Verkehr ist wie gewöhnlich, es wird gearbeitet, die Fabrikhörnsteine rauchen, die Läden sind geöffnet, der Wagenverkehr ist enorm. In Berlin spielen die Theater, die Straßen sind gut beleuchtet, man merkt weder Mangel an Geld noch an Lebensmitteln und kann sich nicht denken, daß all dies Leben künstlich sein soll. Das einzige, was darauf hindeutet, daß Deutschland im Krieg steht, ist die große Zahl von Zeitungsausgaben. (Mittel. des Bg. Kol. Jnft.)

Urteil eines amerikanischen Offiziers über die Deutschen.

Die Zahl der amerikanischen Beobachter, die auf Grund persönlicher Wahrnehmungen die Unwahrheit der Darstellungen aus deutscheindlichen Quellen bezeugen können und ihre Landsleute hierüber auch nicht im Unklaren lassen, nimmt derartig zu, daß man jetzt im amerikanischen Lesepublikum selbst erkennt, daß bei den Feinden Deutschlands etwas faul ist. „Zeugen der Wahrheit“ haben die Deutsch-Amerikaner diese unparteiischen amerikanischen Berichterstatter genannt. Der jüngste „Zeuge der Wahrheit“ ist der kürzlich aus Holland angekommene Kapitän F. W. Nulson vom ersten Infanterie-Regiment der Bundesarmee, der im Dienste des Roten Kreuzes tätig war. Kapitän Nulson teilte Zeitungsvetretern über seine Eindrücke folgendes mit.

„Die Deutschen werden ihre Stellungen an der Westfront halten, so lange sie nur wollen. Was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, berechtigt mich zu dem Glauben, daß vier Verbündete nötig sind, um einen deutschen Soldaten aus seiner Position zu verdrängen. Rußland wird das erste Land sein, das auf die Knie gedrückt wird, und zwar behaupte ich, daß die Niederlage Rußlands eine vollständige sowohl wie eine baldige sein wird. Bis man Rußland ausgeschaltet hat, wird man einfach die Stellungen im Westen behaupten und dann erst wird der zweite Teil des Feldzuges kommen. Der deutsche kann mit dem russischen Soldaten überhaupt nicht verglichen werden. Die russischen Soldaten, die ich nach ihrer Gefangennahme sah, waren sämtlich arme, halbverhungerte Geschöpfe, die samt und sonders froh waren, in die Hände eines Feindes gefallen zu sein, der ihnen warme Kleider und anständige Nahrung gab. Die in den Zeitungen aus St. Petersburg berichteten schönen Geschichten über brillante russische Bajonettangriffe und das Niederbrechen der deutschen Offensive sind nichts als ein plumper „Fate.“ Ich habe die Russen kämpfen sehen und weiß aus Erfahrung, daß die Kerle absolut nicht dazu zu bringen waren, dem deutschen Angriffe standzuhalten.“

Kapitän Nulson war sowohl in Frankreich und Belgien an der Front als auch in Oesterreich und Rußland. Während der schweren Kämpfe um Lodz war er der Führer einer Ambulanzabteilung auf deutscher Seite. Die Berichte über die deutschen „Atrocities“ wies er ohne weiteres in das Reich der Fabel. Die einzigen „Atrocities“, die er sah, waren von den Russen in Ostpreußen begangen worden. „Ich sah hier Knaben, denen man die Handgelenke durchschnitten hatte, damit sie später nicht für militärische Dienste tauglich sein sollten.“

Die Blätter berichten über ihre Unterredung mit Kapitän Nulson noch folgendes: „Interessant waren des Kapitans Berichte über die russischen Ueberläufer. Die Deutschen verstünden es, erlärte er, gedruckte Ankündigungen in die feindlichen Lager und Schützengräben hineinzubefördern. Die Druckfächer würden von Fliegern herabgeworfen, oder aber die Deutschen würfen sie, mit Steinen beschwert, in die nahen feindlichen Schützengräben. Die Druckfächer besaßen samt und sonders nach der Angabe von Kapitän Nulson, daß es bei den Deutschen warme Kleider, gutes Essen und Trinken und Tabak gebe. Während der Nacht kommen dann die braven und tapferen Russen aus ihren Schützengräben gelochten und rennen so schnell, wie die Beine sie tragen können, zu den Deutschen. Hier behandelt man sie aufs allerbeste, und nachdem sie ordentlich geschmaust haben, schickt man die armen Kerle, die sich mit Händen und Beinen gegen die ihnen unerwartet zum Geschenk gemachte Freiheit sträuben, wieder in ihre eigenen Gräben zurück. Hier erzählen die Helden natürlich sofort von den schönen Sachen, die es bei den Deutschen zu essen und zu trinken gibt, und das Ergebnis ist, daß ganze Bünde und Kompagnien zum Feinde überlaufen.“

Zu Anfang des Krieges habe man sich in Deutschland oft über die Trefflichkeit der russischen Artillerie gewundert, erzählte Herr Nulson noch, da man den Russen so etwas nicht zugetraut hätte. Des Rätsels Lösung stellte sich bei Tannenberg heraus, als man entdeckte, daß die russischen Geschütze von französischen Artilleristen bedient wurden. Die meisten Geschütze an der Ostfront, die der Kapitän sah, endeten mit einem furchtbaren Russengemischel, während die Verluste der Deutschen immer verhältnismäßig gering waren." (Mittlg. des Sbg. Kol. Inst.)

Erste Mahnung eines Engländer.

Die „Times“ veröffentlicht die aufsehenerregenden Warnungen eines englischen Offiziers, der dem französischen Heere angeschlossen ist und sich keinem übermäßigen Optimismus hinsichtlich eines baldigen Sieges der Alliierten hingibt. Er erklärt, daß Deutschland in diesem und im nächsten Jahre noch nicht am Verhungern und der endgiltige Sieg nur zu erzielen sei durch den Geist größter Selbstverleugnung des englischen Volkes, das an den beunruhigenden Nachrichten über drohende Arbeiterausstände den besten Gradmesser dafür habe, ob dieser Geist der Selbstverleugnung vorhanden ist.

In Frankreich dauert die Umwälzung der Verhältnisse nun schon seit sechs Monaten an. Alles, was man über französischen Handel und Industrie sagen kann, ist, daß sie noch existieren. Alle nur denkbaren Anstrengungen werden gemacht, um Aufträge zu erhalten und besonders die neutralen Kunden nicht zu verlieren; aber die Schwierigkeiten sind sehr groß, und zwar nicht allein, weil es keine Arbeit gibt, sondern auch, weil der Transport viel zu wünschen übrig läßt. Durch die Anpassung an die neuen Verhältnisse haben die Franzosen einen anderen Charakter bekommen. Sie sind ein wortkarges Volk geworden, geben auf Befragen nur gerade die nötigsten Auskunft und wenden sich gleich wieder ihren Beschäftigungen zu. Und man bilde sich nicht ein, daß dieser Druck nicht schwer auf ihnen lastet. Sehr beschäftigt sie der Gedanke, wieviel von dem Ausfall dieses Jahres nachzuholen sein wird. Sie sind sich bewußt, je länger die Lähmung des Handels dauert, desto schwieriger wird der Aufschwung sein. Und der Gedanke: Wie lange noch? drängt sich allen auf, auch wo er nicht in Worte gekleidet wird. Eine sehr tiefe Bedeutung wohnt dem Worte inne, den man vor kurzem in einer illustrierten Pariser Zeitung sehen konnte — zwei französische Soldaten liegen bis über die Ohren vermunnt in ihren schmutzigen Gräben und sagen: Wenn die bloß aushielten! — Wer die? — Die hinter der Front, die Zivilisten, versteht sich. — Wie lange noch? Die Antwort dürfte einfach sein. Deutschland muß erst geschlagen oder ausgehungert werden. Deutschland fehlt jetzt Weizen, und um zu verhindern, daß der Vorrat ganz ausgeht, ehe die nächste Ernte eingebracht ist, hat es drastische Maßregeln ergriffen. Wenn diese Maßregeln zur rechten Zeit getroffen sind, was sicherlich der Fall ist, wie die bewundernswerte und weitsichtige Fürsorge, mit der alle Anordnungen in Deutschland getroffen wurden, lehrt —

so kann Deutschland damit rechnen, noch bis Mitte 1916 den Krieg fortführen zu können.

Können wir dem deutschen Heere eine Niederlage bereiten, solange noch die sechzig Millionen-Bevölkerung Hunger leidet, bevor also noch die nächste Ernte eingebracht ist? Auf diese Frage kann ich nur eine Antwort geben, daß wir es könnten, wenn wir genug Leute und genug Munition haben. Keine Verteidigungslinie ist uneinnehmbar. Wenn sie genügend erschüttert wird, ist ihre Einnahme eine höchst einfache Geschichte. (Ja, wenn!) Dann heißt es, die neugewonnene Stelle gegen erneute Angriffe zu halten und immer weiter Boden zu gewinnen. Da aber der Verteidigungslinien sehr viele sind, so bedeutet das, daß wir eine langanhaltende und immer kräftigere Anstrengung zu machen haben, bis der Feind genug hat. Damit löst sich die Frage von selbst durch die Anzahl Tage, für die die Vorräte reichen. Als ich im Herbst durch Frankreich reiste, hörte ich überall immer nur dieselbe Frage: „Und die Russen?“ Jetzt aber lautet die Frage: „Wieviel englische Soldaten werden nach Frankreich verschifft?“ — Frankreich hat alles dahingegeben, was es hat, all seine Leute und alle Energien des Volkes, damit sich das Heer im Felde behauptet. Dahinter aber müssen die englischen Reserven stehen! Erzählt man einem Franzosen, daß seit Beginn des Krieges in England eine Million Rekruten ausgehoben sind, so macht das immer einen tiefen Eindruck. Sagt man ihm aber, daß es noch sehr lange dauern kann, bis diese Leute ins Feld kommen, weil die Fabrikation von Flinten, Munition, Geschützen usw. enormen Schwierigkeiten begegnet, dann sieht er einen ungläubig an. Das Vertrauen der Franzosen zu unserer Industrie läßt sich nicht erschüttern.

Die Erfordernisse der verbündeten Heere sind enorm, und gerade Großbritannien muß die Werkstatt, der Verkaufsladen für alle sein. Wenn wir mit den Anforderungen, die an uns gestellt werden, gleichen Schritt halten wollen, so müssen wir in erster Linie daran denken, daß für unsere Industrie alle diejenigen Kräfte frei werden, die nötig sind, um unsere Streitkräfte und die unsere sämtlichen Verbündeten mit all dem zu versorgen, was zur Niederwerfung des Feindes notwendig ist. In Frankreich sind bereits eine Anzahl Soldaten nach Hause geschickt worden, um unter ihren bisherigen Brüdern an Militärlieferungen zu arbeiten. Sie werden dadurch den Militärlieferanten gewissermaßen vom Staate geliebt. Auch wir müssen uns diesen Grundsatz zu eigen machen.

Vor Zeit zu Zeit lesen wir in England von Arbeiterunruhen, drohenden Streiks und dergleichen mehr. In einer französischen Fabrik wären solche Unruhen gerade so unwahrscheinlich wie eine Empörung in einem französischen oder britischen Regiment. Daß sie in England möglich sind, ist ein Gradmesser für unsere Unfähigkeit, unseren Verpflichtungen in einer Zeit nachzukommen, wo die ganze Kraft jedes einzelnen täglich und stündlich gebraucht wird. Fragen wir uns nicht mehr, wie lange wir den Kampf aushalten können. Die Frage ist hier nicht, wie lange wir ihn aushalten, sondern wie schnell wir

mit ihm fertig werden können. Wenn wir uns nicht in die Lage unserer Verbündeten versetzen und uns vorstellen können, daß es unser Grund und Boden ist, den die Deutschen in Frankreich, Belgien und Polen besetzt halten, daß es unser Handel ist, der dahinstirbt und unsere Zukunft, die gebieterisch eine schleunige Beendigung des Krieges verlangt, so lange werden wir auch unfähig sein, die notwendige Anstrengung zu machen, und werden uns am Ende des Krieges, selbst wenn der Sieg auf unserer Seite wäre, nicht sagen dürfen: Wir haben getan, was unsere Schuldigkeit war. (Mittlg. d. Sbg. Kol. Inst. 29. März)

Aus unserer Kolonie

Daresalam. Bei der am letzten Sonnabend stattgefundenen Verlosung der Schlafzimmer-Einrichtung fiel der Gewinn auf die Loosnummer 121. Der Inhaber wird gebeten, sich baldmöglichst bei der Firma H. Rothbley zu melden.

Hoch- u. Niedrigwasser und Phasen des Mondes zu Daresalam für den Monat Dezember 1915.

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	h. m.	p. m.	h. m.	p. m.
1	11 h 50 m	— h — m	6 h 15 m	6 h 45 m
2	0 h 35 m	0 h 55 m	6 h 55 m	7 h 5 m
3	1 h 20 m	1 h 50 m	7 h 15 m	7 h 50 m
4	2 h 10 m	2 h 25 m	8 h 15 m	8 h 25 m
5	2 h 45 m	3 h 5 m	9 h 0 m	9 h 20 m
6	3 h 30 m	3 h 45 m	9 h 45 m	10 h 0 m
7	3 h 55 m	4 h 10 m	10 h 15 m	10 h 25 m
8	4 h 30 m	4 h 50 m	10 h 45 m	11 h 0 m
9	5 h 10 m	5 h 25 m	11 h 20 m	11 h 40 m
10	5 h 45 m	6 h 5 m	11 h 50 m	— h — m
11	6 h 30 m	6 h 50 m	0 h 15 m	0 h 50 m
12	7 h 5 m	7 h 30 m	1 h 0 m	1 h 15 m
13	7 h 40 m	8 h 15 m	1 h 20 m	1 h 35 m
14	9 h 0 m	9 h 55 m	2 h 50 m	3 h 40 m
15	11 h 0 m	11 h 45 m	4 h 55 m	5 h 45 m
16	— h — m	0 h 40 m	6 h 20 m	6 h 50 m
17	0 h 55 m	1 h 10 m	7 h 5 m	7 h 20 m
18	1 h 25 m	1 h 40 m	7 h 30 m	7 h 55 m
19	2 h 10 m	2 h 40 m	8 h 25 m	8 h 45 m
20	2 h 55 m	3 h 10 m	9 h 5 m	9 h 20 m
21	3 h 25 m	3 h 40 m	9 h 35 m	9 h 55 m
22	4 h 0 m	4 h 20 m	10 h 10 m	10 h 30 m
23	4 h 35 m	4 h 50 m	10 h 45 m	10 h 55 m
24	5 h 0 m	5 h 10 m	11 h 10 m	11 h 30 m
25	5 h 25 m	5 h 40 m	11 h 50 m	— h — m
26	6 h 0 m	6 h 15 m	0 h 5 m	0 h 15 m
27	6 h 30 m	6 h 45 m	0 h 35 m	0 h 55 m
28	7 h 5 m	7 h 30 m	1 h 10 m	1 h 25 m
29	8 h 0 m	8 h 25 m	2 h 5 m	2 h 35 m
30	9 h 20 m	10 h 5 m	3 h 5 m	3 h 40 m
31	10 h 55 m	11 h 25 m	4 h 50 m	5 h 25 m

6. Neumond. — 13. Erstes Viertel. — 21. Vollmond. — 29. Letztes Viertel.

Anmerkung: An der weiteren Küste von Deutsch-Ostafrika durchschnittlich etwa eine Viertelstunde früher.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Novogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Novogoro.

Nr. 64 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Deutsch-Ostafrikanische Bank

Daressalam Tabora

übernimmt während der Kriegszeit: briefliche Ueberweisungen nach Deutschland jedoch ohne Verantwortung für etwaige Verzögerung, in Beträgen bis zu M. 5.000,— zum Satze von 133 1/3 gegen eine Vergütung von 1/2%, wenigstens aber 1 Rp.; größere Summen gebührenfrei zum Satze von 132 1/2%.

Gelder zur Verzinsung

- a) auf Kündigung, Zinssatz bei 1 Monat Kündigung 3 1/8%, 3 Monate Kündigung 3 1/4%, 6 Monate Kündigung 3 3/8%
- b) auf „Kriegsdepot“, rückzahlbar sofort bei Friedensschluß ohne vorherige Kündigung, Zinssatz 3 7/8%
- c) auf „Zeitgeld“, Zinssatz 2 1/2%, sofern der Bank bis zum Kriegsende überlassen bleibt. Rückzahlung an allen Kassen der Bank im Schutzgebiet auch vorher gebührenfrei möglich, doch fällt dann der Zinsanspruch auf den vor Kriegsende abgehobenen Betrag fort. Hinterlegung auf unpersönliche Konten ohne Nennung des eigenen Namens gestattet, aber nicht Bedingung. Unpersönlich eingelegte Gelder sind übertragbar.

Änderungen vorbehalten.

Alle zinstragenden Konten werden in Tabora geführt. Man wolle ausschließlich dorthin-Sendungen richten. Bare Einzahlungen werden von unserer Kasse in Daressalam kostenfrei nach Tabora überwiesen und bei Fälligkeit auch kostenfrei ebendort ausgezahlt.

Blerräderiger Seiffahret mit Maultiergeschirr zu kaufen gesucht. Offerten unter S. B. postlagernd Daressalam.



Weihnachtsgefchent!

Elegante Briefpapiere in Kartons

sind noch am Lager.

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung Daressalam.



Färben

von Anzügen und Stoffen in feldgrauer Farbe.

Hans Graf, Dampfwascherel, Daressalam.

C. VINCENTI :: DARESSALAM.

Photo-Spezialhaus, Werkstatt für Photo-Kunst Verlag von Ansichtskarten in div. Mustern für

Weihnachten und Neujahr.

Auch zu beziehen durch die Buchhandlung der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung G. m. b. H., Daressalam.

Kalender 1916

Wandkalender doppelseitig auf Kunst-Druckpapier das Stück 35 Heller

Wochenabreiß-Notizkalender das Stück 60 Heller

liefert ab Mitte Dezember.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, Daressalam-Murogoro.



Tel.-Adresse: **Schlickelsen** Paul Schlickeisen Fernsprecher Nr. 91.
Daressalam.

Technisches Büro :: Daressalam
Elektrotechnik und Maschinenbau.

Windturbinen „Herkules“.
Erstklassiges Fabrikat.

Pumpen und Kraftmotore
für Ent- u. Bewässerungsanlagen sowie landw. Betriebe.
Pumpen für alle Zwecke.

Zu **Weihnachtsgeschenken** geeignet empfohlen:
Chinesische Bronze-Vasen, Leuchter, Zigarrenkasten, rein Zinn, Messing-Vasen, 1 Peking-Dose, Vasen und Schreibzeug (Cloisane-Arbeit), echte Satsume-Vasen und Nippes, Rauch- und Schreib-Service sowie Vasen, ganz Messing, Moccá-, Tee- und Kaffeesevice für 6 und 12 Personen, Lackkästen, -Schränkchen und -Servierbretter, Teneriffa- und Madeira-Decken, Handtaschen für Damen und schweinslederne Reisetaschen, sehr stabil, für Safari geeignet, Vasen und Jardinières, seidene Laternen, Ofenschirme, Perlverhänge, japanische Bilder, seidene Blusen, gestickt, Kristall-Flacons und Garnituren, achteilig, Celuloid-Kästen und Tablets, mit Bürsten und Kämmen, Parfüms, ferner Herren-Oberhemden, in Halsweite 38 und 43, Kragen, Kravatten, Tischdecken, Chaiselonguedecken, Fenstergarnituren, Panama-Hüte für Herren.

E. Schröder, Tabora.

Bekömmliche

Zigarren

leicht oder schwer, gut ziehend, in der Preislage von Rp. 10, 15, 20 und 25 pro 100 Stück, fabriziert und liefert

„Flagge“, Zigarrenfabrik
Tabora, Postfach 32.

Auf Wunsch bei Bestellungen von über 500 Stück können aromatische Zigarren nach vom Besteller angegebener Form hergestellt werden. Preis nach Vereinbarung.

Ebenfalls Zigaretten von Rp. 2,— bis 6,— per Hundert und Pfeifen-Tabak von Rp. 5,— bis 10,— pro Kilogramm.

Kaffee

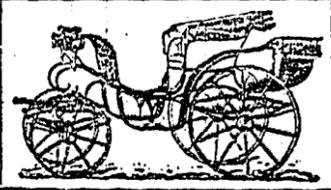
Das Höhenklima Sakkaranis bedingt ein besond. schönes Aroma.
I Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft. 10 Pfd. Paket Rp. 7, 6,— exkl. Porto. Gebrannten und gemahlene Kaffee per Pfd. Rp. 1.25.
Kaffeesaat 1 Pfd. 1.—Rp., Grevilleesaat 1 Pfd. 10.—Rp.
Haltbarer Honighudjen 10 Pfd. Paket Rp. 20.— exkl. Porto.
Geld ist bei Bestellung anzuwenden oder wird per Nachn. bei Versand erhoben.
Pflanzung Sakkarani, Wilhelmstal.

Erste Deutsche Ostafrikanische Wagen-Fabrik

A. Haller :: Daressalam :: D.O.A.

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. Ständiges Lager in:

Kutsch-, Last- und Handwagen, 1 Burenwagen, 6 Tons.



Schmiedeeiserne Einlassungsgitter u. Tore.

Durch mein gut assortiertes Lager in Rohmaterialien bin ich noch in der Lage, zu billigsten Preisen zu liefern.
Neuanfertigung — Reparaturen schnell, billigst.
Für Neuaufflackierung u. Polsterung von Kutschwagen noch Vorrat in Lackfarben und Tuchen.

Kaff,

erstklassig zum Bauen sowie zum Desinfizieren besonders geeignet, liefert die Last zu 1,25 ab Pflanzung ab Morogoro zu 1,75 Rp.
Säcke müssen angeliefert werden.

Pflanzung Wittelsbad
F. X. Sailer.

Zapfreie gute Kautschukpflanzung

zum Zapfen zu verpachten. Evtl. können genügend Arbeiter gegen Vorschuß gestellt werden.
Höchstangebote an unsere Geschäftsstelle nach Daressalam unter „Kautschuk“.

Unter Hinweis auf die öffentlich bekannt gegebenen Bestimmungen über die Bewerbung von Arbeiten und Lieferungen im Bereiche der Kolonialverwaltung sollen die Erdarbeiten zwischen km 31 und km 50 (ab Mikesse 43 bezw. 62 km der im Bau begriffenen Straße von Mikesse nach Kissaki in drei Losen vergeben werden.
Der Vollendungstermin beträgt vier Monate.
Die Ausschreibungsunterlagen liegen bei der Bauleitung, z. Zt. km. 42 ab Mikesse zur Einsicht auf. Dortselbst wird auch alle nähere Auskunft erteilt.
Versiegelte Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot betrifft Erdarbeiten Mikesse-Straße“ versehen bis zum 14. Dezember 1915, vorm. 10 Uhr, an das Kaiserl. Bezirksamt Morogoro einzureichen, zu welcher Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber die Eröffnung erfolgt.
Bis zur Zuschlagserteilung durch das Kaiserl. Gouvernement bleiben die Bewerber an das Aufgebot gebunden.
Km. 42 der Mikesse-Straße, den 20. November 1915.
Straßenbauleitung Mikesse-Kissaki.

Gut erhaltenes
Klavier
für 400 Rupie ab Daressalam zu verkaufen. Offerten unter „Klavier“ an die Expedition zu richten.

Bahnhof Jiji.
Warme und kalte Speisen sowie bestens temperierte Getränke zu jedem Zuge.
Freundzimmer stehen zur Verfügung.
Frau M. Beisse.

Habe 800 Lasten
Butoba-Kaffee
preiswert abzugeben
Otto Vigorich
Tabora.

Ich offeriere:
Brief-Karten mit Kuverts in Kartons, Bidets, Haarpomaden, Haarwasser, Kinderpuder, Mundwasser, Taschenmesser, Rasier-Seifen, Holz wollewatte-Unterlagen, Taschen-Apotheken, (Tablettenfüllung), Zimmer-Turnapparate und desgl.
Tabora-Magazin u. Löwenapotheke
Carl F. Hatzlg.

Als gerichtlich bestellter Nachlasspfleger des am 25. Oktober in Miteja bei Kilwa verstorbenen Herrn Wilhelm Bernhard Sattler aus Kronberg, in der Kolonie zeitweise sesshaft in Lindi, fordere ich alle diejenigen, die dem Verstorbenen etwas schulden oder Sachen von ihm in Besitz haben, auf, sich bis zum 15. Februar 1916 mit mir in Verbindung zu setzen.
Forderungen an den Verstorbenen sind bis zum gleichen Tage, entsprechend belegt, bei mir anzumelden.
Kilwa, den 15. November 1915.
Dr. Gustav Schulze.

Kautschuk.
70 ha Kautschuk, 4-5 jährig, zu verpachten wegen Todes des Besitzers. Offerten unter Schiffr J. N. an die Expedition der D. O. A. Zeitung in Morogoro.

GUSTAV BECKER Nachf., Inhaber:
DARESSALAM :: TELEPHON Nr. 57.

FRITZ HEUER.

Sattlerei.

Geschirre
Lederwaren für den Militärbedarf
Handtaschen
Tauwerk
Woldecken
Kleiderstoffe

Eigene Lohgerberei.

SCHUH-FABRIK.

Anfertigung von Zelten, Feldbetten, Kapokmatratzen, Saffarimöbeln, Tragstühlen, Einradwagen und Tropenkoffern.

Übernahme sämtl. einschlägigen Reparaturen

Polsterei.

Eiserne Bettstellen
Matratzen
Moskitonetze
Bettwäsche
Polstermöbel
Chaiselongues
Wiener Stühle

Werkstätten mit elektrischem Kraft-Antrieb.